

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 29

Artikel: Denkmal des unbekannten Menschen
Autor: Polgar, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Denkmal des unbekannten Menschen

VON ALFRED POLGAR

Was macht den Menschen zum Objekt öffentlicher Meinung? Zum Gegenstand der Beachtung und Betrachtung von vielen? Ungewöhnliches Erleben oder ungewöhnliche Leistung.

Es muss nicht einmal Leistung sein, aus der die Welt Nutzen zieht: ein grosses Verbrechen, eine Torheit höheren Stils, ungewöhnliches Pech, ein Rekord geben Zutritt in das Interesse der Allgemeinheit. Wer aus ihr solistisch herausfällt – durch eigenes Gewicht oder vom Schicksal gestossen – den nimmt sie zur Kenntnis.

Eine Ausnahme machen da nur Film- und Theaterleute. Sie sind die einzigen Lebewesen, deren Arbeit allein deshalb schon, weil sie getan wird, vor breiter Öffentlichkeit Beachtung widerfährt. Es gibt keinen Beruf sonst, dessen Ausüben allemal, mit Lob oder Tadel, attestiert würde, dass sie ihn ausüben. Niemals liest man in der Zeitung etwa: «Gestern hat Doktor X einen Blinddarm herausgeschnitten. Die wohl-durchdachte, gekonnte Leistung verdient unseren Beifall. In kleineren Aufgaben bewährten sich die bildhübsche Operationsschwester und der Spitaldienner.» Oder: «Das Auftreten des Verkehrsschutzmannes Heinrich, Ecke der Hauptstrasse, gestaltete sich erfolgreich. Klarheit und Anmut seiner Zeichengabe lassen nichts zu wünschen übrig, nur könnte vielleicht das Tempo etwas besser sein.» Oder: «In der Restauration «Grill für Alle» gab es sonnabends, bei gutbesuchtem Hause, zum erstenmal Filet mit Morel-Croquettes. Köchin: Mathilde Lehmann. Das Publikum zeigte sich von dem Gebotenen befriedigt; wir bleiben aber dabei, dass Frau Lehmann kaum mehr als eine utilité ist. In dem kleinen Getränketräger Otto hingegen reift – der Referent glaubt, sich herein nicht zu irren – eine beachtenswerte Kraft für das Fach der Kellner mit Suada heran.»

Man könnte sagen: Schauspieler machen eben Kunst, deshalb wird jedes Stück Arbeit, das sie liefern, öffentlich beurteilt. Das könnte man sagen. Darauf liesse sich vielerlei entgegnen, der Entgegung vielerlei erwidern, und so ginge das hin und her, eine lange Weile, die sich hierbei unaufhaltsam verbreiten würde. Lassen wir also den Einwand. (Es erleichtert das Schreiben sehr, dass dem Schreiber niemand dazwischenschreiben oder in die Feder fallen kann. Der Redner hat es schlechter.)

Schauspieler sind im allgemeinen nicht gut bezahlt, darum ist ihnen das Glück des Erörtertwerdens, als

eine Art sublimierte Gage, zu gönnen. Weniger zu gönnen ist es einer Gruppe von Erscheinungen, die, gar nichts leistend, ja selbst der elementarsten aller Mühen – der: zu leben – enthoben, sich doch ins Blickfeld der Öffentlichkeit drängeln; nämlich den Figuren aus berühmten Romanen und Theaterstücken. Psychologen und Charakterdeuter setzen sich auf ihre Spur, sie werden gegen das Licht gehalten, zerlegt, mikroskopiert, in ihren Bedingtheiten aufgetan, vielen Prüfungen, wie die Seelenchemie sie kennt, unterworfen. Da steht nun die Frage auf: warum sollte, was solchen Niemanden, erfundenen Wesen, Phantasiegestalten und Schemen recht ist, den Erscheinungen der Wirklichkeit, den Kreaturen, die leibhaftig sind, nicht billig sein? Warum sollte das Geschöpf des Schreibers etwas voraus haben vor dem Geschöpf der Natur? Frau Sedlak, die morgens das Zimmer aufräumt, ist zumindest so interessant wie die Frau vom Meere, der Schneider Potzner gar nicht auszustudieren, mein Briefträger ein Unikum, ihr werdet nie mehr seinesgleichen seh'n. Sicher, es lohnte, von ihnen zu erzählen. Doch dies geschieht nicht, denn sie haben weder etwas geleistet, noch sind sie beim Theater, noch fand sich der Schriftsteller, der das wunderliche Gebild ihres Lebens durch Hineinstellen in eine Romanhandlung rettete.

Ich bin deshalb für ein Buch «Menschheit in Einzeldarstellungen», kollaborativ verfasst von allen, die in Worten darzustellen wissen. Hier wäre Eintritt nur den mit Ruhmerwerbung Nichtbeschäftigen gestattet. Hier gälte Leistung nichts, doch das Leben als Leistung. Hier würden nur Namen von solchen genannt, die sich keinen gemacht haben. Hier entschiede über Aufnahme oder Ablehnung das Sein, nicht das Tun des Individuums. Hier fänden die Ausenseiter, welche die höchsten Quoten gezahlt hätten, wenn sie durchs Ziel gekommen wären, die Künstler ohne Kunst, die Waldmenschen im Dickicht der Kultur, die Gottopfer und von ihm Überfoppten, die grossen Abenteurer ohne Erlebnis, die auf der Flucht vor sich selbst als brillante Schnellläufer Erkannten, die himmlisch unbegabten Genies, kurz: wirklich interessante Leute fänden hier, ohne die trügerische Hilfe von Roman- oder Dramenschreibern, Asyl, das ihre Erscheinung vorm Vergessenwerden, vor dem «gefrässigen Regen» der Zeit behüten würde. Soweit ein Dach aus Papier und Letternschwärze dies eben vermag.